

eramate
snel zwei
r-Stelle.

Rifico
re Be-
Artifels
sico
halek,
7-10

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oepplik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., resp. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 229.

Sermannstadt, Donnerstag den 4. October 1894.

110. Jahrgang.

Das monarchistische Princip in Frankreich.

Das Wort, das wir diesen Zeilen zur Ueberschrift gegeben haben, bezeichnet ein ganz klein und unscheinbar gewordenes Ding. Heutzutage ist die ganze französische Gesellschaft mit verschwindenden Ausnahmen republikanisch. Welch' ein Wandel seit den Tagen, da Ludwig XIV. die Sonne seines Landes und sogar die glanzvollste Erscheinung der ganzen Welt war! Aber gerade in solchen Gegenständen zeigt sich jener berechtigte Kern Hegel'scher Lehre, nämlich daß die Ursache des Niedergangs eines Princips in der Verkörperung zur größten Vollkommenheit liegt. In diesem Sinne ist etwas Wahres an der vielverspotteten Lehre vom Chor und Gegenchor. Ludwig XIV. sog in sich allen Glanz auf, den Macht und Reichthum gewähren können. Er nahm dem Adel die Aemter, die dieser in altfeudalistischer Weise im Anschluß an seine Güter besessen hatte, gab ihm aber keine neue Function im Staat, sondern nur die Sonne seiner Hofgunst. Der kleine Adel verarmte, der große hat fast alle Reichthümer des Landes in Händen einschließlic derjenigen der Kirche, da alle hohen hierarchischen Aemter sich thatsächlich in seinen Händen befanden. Alle Macht lag im Willen des Königs, zur selbstständigen Kraftentwicklung war dem Volke kein Raum gelassen. Die Nachbarstaaten wurden von seinen Heeren verwüstet und mußten ihm werthvolle Provinzen abtreten; nur durch kluge Einigkeit zwischen England, Holland, Brandenburg und Oesterreich gelang es, den Plan einer Welt Herrschaft Ludwigs abzuwehren, aber drei lange Kriege waren dazu erforderlich. Und ehe achtzig Jahre nach seinem Tode verfloßen waren, rollte das Haupt seines Nachfolgers und Nachkommen in den Sand. Das Königthum in Frankreich war für immer enturzelt und konnte auch durch mehrmalige Wiederanpflanzungsversuche nicht wieder zum Gedeihen gebracht werden. Nicht der monarchistische, wohl aber der altroyalistische Sinn war für immer erschöpft. Die Zeit hatte ein Geschlecht groß gezogen, das in dem legitimen Träger der Krone Hugo Capet's nicht den Halbgott des siebzehnten Jahrhunderts sah, sondern einen Menschen; nachdem nun einmal die Unzulänglichkeit der französischen Könige erkannt war, sollten diese an Allem Schuld sein. Statt Halbgöttern erblickte man in ihnen jetzt Raubthiere und so mußte denn ein harmloser, fast einfüßiger Vertreter mit dem Leben büßen, was seine Vorfahren gefündigt hatten. Es rächte sich an ihm die Unwahrheit des Princips, daß der absolute Erbmonarchie zu Grunde liegt, nämlich, daß der Träger der Krone auch stets weitaus der beste und einfüßigste Mann seines Volkes ist. Es zeigte sich wieder, wie gefährlich es ist, einen unbewährten Menschen mit dem Nimbus eines außerordentlichen Könnens zu umgeben.

Seitdem schwankt in Frankreich die Staatsform, aber der allgemeine Grundgedanke, daß der Staat politisch und wirtschaftlich Alles könne, ist geblieben. In ihm begegnen sich Cäsaristen und Socialdemokraten mit Constitutionellen und Royalisten und Vertretern der honetten Republik; die Schutzgötter sind ganz von ihm erfüllt und selbst die Anarchisten insoweit, als sie alles Uebel dem Staate zuschieben. Jene weisen Einsicht, daß auch der Staat nur einen kurzen Arm hat und, wenn er nicht die Einen auf Kosten der Anderen groß machen will, die wirtschaftliche Entwicklung im Wesentlichen den im Volke vorhandenen Kräften überlassen muß, findet man wenig. Jene weisen Einsicht ist in England zu Hause, sie war es auch in Deutschland, ehe Socialdemokratie und Bismarck'sche Politik sie von beiden

Seiten her einengten und untergruben. In Frankreich und in den meisten anderen Staaten streiten sich die Parteien um die Mehrheit und um die entscheidenden Aemter, wie Präsidenten bei ungeordneter Thronfolge um die Krone; es gilt Alles oder Nichts. Der Glaube an die Allmacht der Staatsgewalt ist das herrschende Princip in Frankreich. Er beherrscht die jeweilige Regierungspartei, welcher der von der Staatsallmacht gemachte Gebrauch genehm ist, zugleich aber auch die Opposition, welche sie anders angewendet wissen will. Er veranlaßt die unruhige gallische Nation, sich heute willig einem unumschränkten Gewaltthaber zu fügen und morgen in allgemeiner Revolution gegen ihn aufzustehen.

Nach dem furchtbaren Krach des Legitimus und dem ebenso jähen Ende der Jacobiner-Republik gab das Geschick den Franzosen nicht einen der besten, wohl aber der genialsten Alleinherrscher, die die Weltgeschichte kennt. Willig unterwarf sich die Nation dem Corsen, aber obgleich wieder einmal ein historisch-politisches Princip sich in seiner glänzendsten Ausbildung zeigte, dauerte es nur anderthalb Jahrzehnte, bis es abgewirtschaftet hatte. Die Rechnung der Legitimisten, daß damit zugleich ihre eigene Nummenhaftigkeit als das Feil der Welt erwiesen sei, erwies sich als falsch; als falsch auch die der Constitutionellen, daß man das Muster Englands auf der Südseite des Canals ohne Weiteres nachahmen könne. Abermals Republik von kurzer Dauer und abermals Cäsarismus, seltamerweise mit einem civilistischen Cäsar an der Spitze. Aber der Name Napoleon that so viel, daß auch der Epigone noch unter dem Schimmer eines genialen Felscherrn thums stand.

Der Unzulänglichkeit gegenüber den übertriebenen Ansprüchen fiel auch Napoleon III., obwohl er als Civilmonarch nicht ohne Verdienste war, zum Opfer. In den Wirbeln des politischen Stromes kämpften nun der zu neuem Vorstoß übergehende Clericalismus, der Radicalismus, die honette Republik, die Reste der Imperialisten und jene zwischen Bürgerkönigthum und Legitimus schillernden Reste der alten Königsfamilien. Die honette Republik ist Siegerin geblieben, aber hauptsächlich weil alle anderen Parteien keine glänzenden Persönlichkeiten an ihrer Spitze hatten. Ob und wie lange sie es bleibt, muß die Geschichte lehren, in der Natur der Sache aber liegt es, daß das gegenwärtige Regiment von Advocaten, Industriellen und Grundbesitzern in die größte Gefahr geräth, wenn einst ein Krieg ausbricht und Sieg oder Sturz alle großen Trümpe in die Hand eines ehrsüchtigen Generals legt. Wären die Orleans Soldaten und ständen sie auf dem Boden Frankreichs, so dürften sie große Aussicht haben, diese Rolle zu spielen; als Civilisten, die ihr großes Privatvermögen hüten, wird sie ihnen wohl nicht zufallen.

Die monarchistische Partei ist wohl klein in Frankreich; verhältnißmäßig wenige Leute stellen das Verlangen nach einem Monarchen an die Spitze ihrer politischen Wünsche; noch weniger zahlreich sind diejenigen, welche die Persönlichkeit des Monarchen an dem Faden des alten, durch hundertjährige Mißregierung verwickelten Erbrechts ausfinden wollen. Aber der monarchistische Sinn ist etwas ganz anderes. Wir meinen damit die Neigung, sich einer glanzvollen Persönlichkeit, welche das Ruder und vor Allem das Schwert mit einiger Geschicklichkeit handhabt, zu unterwerfen. Diese Neigung zeigte sich, als Napoleon III. sich zum Kaiser machte, als Gambetta das französische Volk zum ausföhrlichen Kampf gegen die Deutschen aufrief, als ein Hanswurst wie Boulanger Arien machte, die Alleinherrschaft

an sich zu reißen. Sie wird bei Gelegenheiten wieder hervortreten, je nachdem Geschick oder Zufall — denn auch dieser spielt hierbei eine große Rolle — einen geeigneten Mann emporkommen lassen. Sie steht in Allen, selbst in den Republikanern.

Europa hat keine Ursache, die Franzosen um diese Art monarchischen Sinnes zu beneiden. Sie trägt die Natur großer Unfersicherheit und Wandelbarkeit in sich, denn ihr liegt der Wahn zu Grunde, als könne der Staat Alle glücklich und zufrieden machen. Solange der Herrscher von dieser Hoffnung getragen wird, geht Alles sehr gut, endlich kommt aber doch der Tag der Enttäuschung und dann geht es blüßig schnell vom „Festnagel“ zum „Kreuziget ihn“. Uns ist eine wohlthätige Ruhe in all' diesen Verhältnissen lieber; ein constitutioneller Monarch, der pflichttreu seines Amtes waltet, aber sich auch nicht darüber täuscht, daß der Bürger zur Hauptsache selber seines Glückes Schmied ist; ein Staat, in dem der Grundsatz „gleiches Recht für Alle“ waltet; ein in all' seinen Zweigen dem Staate gleich nahe stehendes Staatsbürgerthum, das nicht von König und Obrigkeit, sondern von eigener Tüchtigkeit, Sparsamkeit und Betriebsamkeit sein wirtschaftliches Glück erwartet.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 3. October.

„Magyarország“ veröffentlicht zum Beweise des zwischen dem Minister des Innern und dem Justizminister angeblich bestehenden Antagonismus den Text jener Erledigung, mit welcher Justizminister Desider Szilagyi seine Zustimmung zum Entwurfe des Gemeindegesetzes verweigert haben soll. Dem gegenüber kann die „Bud. Corr.“ auf Grund von Informationen, die sie von kompetentester Seite eingeholt, versichern, daß auch diese neuere Nachricht des „Magyarország“ vollständig erfunden ist, daß der Entwurf des Gemeindegesetzes weder dem Justizminister, noch dem Justizministerium vorgelegen ist und dabeist wie dem Gegenstand irgendwelcher Erledigung gebildet hat. Der Entwurf wird, wie wir erfahren, vorerst einem engeren Fachauschusse behufs Begutachtung zugehen und erst dann vor den Ministerrath gelangen.

Die österreichische Delegation verhandelte am 1. d. das Budget des Aushern. In Verbindung des Ausschussesreferenten Dumba eröffnete Suez die Debatte mit einigen Worten, worauf der Jungegehe Dr. Raftan nach philosophischen Betrachtungen über die bösen Folgen des bewaffneten Friedens die Gründe entwickelte, warum die Slaven — die Polen selbstverständlich ausgenommen — sich für den Dreieund nicht sonderlich erwärmen können, wobei er die mit den buntesten diplomatischen Enthüllungen besetzte Vorgeschichte desselben im weitesten Sinne des Wortes in weitestweirfigster Weise vortrug. Nach Raftan hätte Bismarck nicht nur den bosnischen Aufstand angezettelt, sondern auch Rußland zum türkischen Kriege verleitet, um es zu schwächen. Erst in Folge des gewachsenen Mißtrauens Rußlands sah sich Bismarck veranlaßt, den Dreieund abzuschließen, dessen Spitze gegen Rußland gerichtet ist. Allein qui sic prodest? rief der Redner mit Emphase aus. Der tactvolle Redner schilberte dann die verzweifelte wirtschaftliche und finanzielle Lage des italienischen Compaciscenten, der, an den Rand des Bankrotts geraten, ohnehin abräumen muß, und für unsere Monarchie gebe es nur ein einziges heilsames Bündniß, das mit Rußland. In derselben tactvollen und grünlichen Weise, wie die inneren Verhältnisse Italiens, und auf Grund der scharfsinnigsten Vierbankombinationen besprach der erleuchtete Jungegehe auch die Balkanstaaten. Selbstverständlich war auch seine Kritik unserer siebenbürgisch-römänischen Verhältnisse eine äußerst actuelle. Der Präsident sah sich denn auch schließlich veranlaßt, ihm die Besprechung dieser Verhältnisse —

Feuilleton.

Nach Jahr und Tag.

Novelle von Conrad Theilmann.
(20. Fortsetzung.)

So schloß Ernst Deuthold seine fruchtbringende Thätigkeit in der neuen Welt ab und fuhr über den Ocean nach Europa zurück, das er zwanzig Jahre früher unter der Anklage der Blutschuld als ein geachteter Mann verlassen. Er sah es jetzt wieder als ein Anderer. Und wenn er auch von dem Augenblick an, wo sein Fuß das Land betrat, seinen wahren Namen wieder annahm, war es ihm doch selber bewußt, daß ein Fremder ihn trug, der mit jenem Ewald Bohaus vor zwei Jahrzehnten fast nichts mehr gemein hatte. Er war ein stiller Mann geworden, der die Furchtümer und Schrecken der Menschheit milde beurtheilte, der da Mitleid empfand, wo er früher nur hatte haßen können, und für sich selbst nichts mehr von dem Leben begehrte, das mit all' seinen Kämpfen hinter ihm zu liegen schien.

Er war in Lissabon an's Land gegangen, hatte Spanien und Frankreich durchzogen und war dann nach Italien gekommen, das er in jungen Jahren mit leichtem Känzel und noch leichtem Herzen kreuz und quer bereist hatte. Ein sonderbares Verlangen zog ihn an die Gestade des Comer Sees, die er damals auf seiner Wanderschaft zuerst betreten, und vertrieb ihn aus dem geräuschvolleren Bellagio nach Varese, in die kleine Locanda am Seeufer, wo er als Student dermaleinst eingetehrt. Und dort, wo er das Sonst und Jetzt an ebenen an den Gedanken und Empfindungen abwägen konnte, die ihm nun Herzen und Hirn durchwoigten, sollte ihm die erste Erinnerung an seines Lebens glücklichste und dunkelste Zeit wiederkommen. Er sah Gabrielens Ebenbild vor sich, wie sie damals, vor zwanzig Jahren, gewesen war, er hörte die Stimme, die alle längst verstummen

Saiten seines Innern wieder erklingen ließ, und der alte Traum umwoob ihm die Sinne, den er lange vergessen glaubt.

Und mehr noch, als das: in der kleinen, glycinienumblühten Villa am Berghang sah Ewald Bohaus Walter von Wining wieder, einen milden, geborenen Mann, den qualvolles Leiden und das ruhelose Gewissen, das ihn folterte, vorzeitig zum Greise gemacht hatten und keinen Frieden auf der Welt finden ließen. Hatte es den Gächsteten hierher getrieben, damit er dem Mann, der ihn um das Glück seines Daseins betrogen, den verlorenen Frieden zurückgab, damit er seinem und Gabrielens Kinde ein Vater wurde, wenn der Kranke die müden Augen für immer schloß? Sonderbare Fügung eines Geschicks, dessen wir verschlungene Fäden Keiner zu berechnen vermag! Auch Ewald Bohaus weiß das Klopfen des Herzens nicht zu deuten, wenn er dem Mädchen gegenübersteht, mit dem seine Jugend, wieder lebendig geworden, vor ihn hintritt. Regt sich darin doch wieder die Sehnsucht nach einem Glück, von dessen für immer verschlossener Pforte er einst in die Welt hinausgestoßen? Ist doch noch nicht Alles in ihm erloschen, das ihm einst von einer sonnig umlachten Zukunft Träume vor die Seele gekaukelt? —

Ewald Bohaus fuhr empor, als er die letzten Zeilen auf das Papier geworfen hatte, so häufig und mit so zitternden Fingern, als ob er durch sie das Geständniß eines Verbrechens abgelegt habe, das ohne dieselben Niemand hätte errathen, Niemand ihm zur Last legen können. Er hatte sonst langsam geschrieben, hin und wieder Einzelnes überlesen und auch wohl eine Zeile dabei vor sich hin geträumt. Auch auf das Brausen des Windes hatte er hinausgehört, das lauter und lauter anhub, die Baumkronen am Ufer ungestüm hin und her warf und die Wellen des Sees wilder an's Gestade schlagen ließ. So war über seinem Schreiben die Frühlingsnacht hingegangen, und der Morgen dämmerte herauf, als er wieder an die Glashür trat und in's Freie hinausblickte.

Der Himmel war blau, nur hier und da von lichtweißen Wölkchen überdeckt, die der Sturm ruhelos umherjagte. Der See hatte eine dunklere Färbung angenommen, als sonst, und die weißspüßigen Wellen boden sich daraus empor und klatschten an's Ufergestein, daß ihr Schaum übersprühte,

mit dumpf murrendem Geräusch. Nigend war ein Boot sichtbar, nur das Dampfgeschiff tanzte drüben in der Richtung nach Menaggio über den Wogen.

Ewald's hatte sich, während er so an der Thür lehnte und in die völig verwandelte Landschaft hinausstarrte, eine Müdigkeit bemächtigt, die ihn zwang, sich in den Kleidern auf sein Lager hinzustrecken und die Lider zu schließen. Der Schlaf floh ihn, da seine Sinne durch die wechselnden Bilder aus seinem Leben, die er wieder vor seiner Seele heranzog, zu wild erregt worden waren und der Sturm zu laut da draußen heulte und an den Pfosten des kleinen Hauses rüttelte, als wollte er es vom Ufergestein emporheben und weit in den zornig empörten See hinaustragen. Aber es that ihm wohl, so mit geschlossenen Lidern dazuliegen, alle äußeren Eindrücke von sich abzuwehren und sich so ganz in eine Welt zurückzuversenken, die vor ihm lange niedergetaucht war.

Erst als malk leuchtende Sonnenstrahlen, die immer wieder von hüfchenden Wolkenschatten überdeckt wurden, zu ihm in's Zimmer drangen, verschleuderte Ewald Bohaus den Traum aus seinen Augen und erhob sich. Eine Weile mußte er sich darauf besinnen, weshalb gerade der nun herein-gebrochene, neue Tag bedeutungsvoll für ihn werden mußte, und dann lochte es blüßigartig in seiner Seele auf und trieb ihn ohne weiteres Zaudern in den hümmigen Frühlingsmorgen hinaus. Er wollte zur Villa Edith hinaufsteigen und an dem kleinen Hause Wache stehen, bis der Abend hereintraf und ihm Ruhe verschaffte. Es war eine unerklärliche Angst in ihm, das Mädchen könne noch einmal bis an die Brücke hinaufklimmen, die über die tosenden Fluthen des Wasserfalls gespannt war, und wenn dann Keiner ihr zur Seite stand, könne ein unbewachter Augenblick den furchtbaren Entschluß in ihr zur Reife bringen, den die mittelstößigen Worte des Fremden gefest in ihrer Seele wachgerufen hatten, da sie nur so dem qualvollen Dilemma entgehen zu können meinte, in das seine kühnerne Grausamkeit sie hilflos getrieben. Ihr Stolz würde ihr ja niemals erlauben, seine Hilfe, die Hilfe eines Fremden zu erheben, der sich ihr ohnehin wider ihren Willen aufzubringen begonnen, wenn sie auch gesehen und gehört hatte, daß er ohne Bedenken oder Prüfung den Armen half und helfen durfte. Ehe sie

als in der österreichischen Delegation unflätig — zu unterlagen und als Redner sich darauf berief, daß ja auch in der ungarischen Delegation diese Verhältnisse zur Sprache kamen, erwiderte der Präsident, es würde auch in der österreichischen Delegation nicht gut vermerkt werden, wenn die ungarische Delegation über die inneren böhmischen Fragen verhandeln würde. Den nächsten Vorweis holte sich Redner, als er die Rolle der Krone in dem kirchenpolitischen Kampfe Ungarns besprach, worauf er auch den ungarischen Patrioten Grafen Ferdinand Bichy als Zeugen von der Verwerflichkeit der Unterdrückung der Nationalitäten citirte, den letzten aber, als er gegen den Statthalter von Böhmen mit Anrufung der Guffitenheere zu Felde zog.

Nachdem dieser rednerische Genuß sieben Viertelstunden lang gedauert, hörte er endlich auf und als Redner pro ergriff Dr. v. Bärenreuther das Wort. Derselbe polemisirte mit dem Vorredner und fragte denselben, was die Jungeschen gethan, um den ihnen für so notwendig hingestellten inneren Frieden herzustellen. Auch gebirde sich die Jungeschen so, als ob sie die alleinigen Bewohner Böhmens wären. Auch vergesse sie an die Altgesenen, welche sie dadurch todgeschlagen, daß sie sie überboten haben und sie vergesse schließlich darauf, daß sie selbst heute bereits zu den Überbotenen gehören, da eine agrar-socialistische Strömung auch gegen sie sich schon erhoben hat.

Unter solchen Umständen steht es ihnen kaum an, im Namen Böhmens das große Wort zu führen. Dieser Selbstüberhebung müsse begegnet werden. Redner besprach dann die Consolidirung des Dreibundes, der in Folge seines nicht aggressiven Charakters über seinen engeren Kreis hinaus wohlthätig einwirkt, er erörterte die Stellung der Monarchie zu den Balkanländern, deren selbstständige Gestaltung und Entwicklung auch in unserem Interesse liegt. Redner schloß mit einem Vertrauensvotum für den Minister des Aeußeren.

In der österreichischen Delegation erklärte Kalnoß, die letzten Ereignisse in Serbien würden keine wesentliche Rückwirkung auf die Monarchie ausüben, er werde sich in die inneren Angelegenheiten Serbiens wie früher auch jetzt nicht hineinmischen. Bulgarien betreffend werde unsere Monarchie sich in dessen innere Verhältnisse auch nicht mischen, und es sei zu wünschen, daß es auch keine andere Macht thue. Schließlich wurde der Etat des Ministeriums für äußere Angelegenheiten erledigt.

Eine Bukarester Zuschrift der „Pol. Corr.“ verzeichnet die Aeußerungen zweier Bukarester Blätter über die vom Grafen Kalnoß in den Delegationen abgegebenen Erklärungen. Der „Constitutionalul“, das Organ P. Carp's, sagt, daß wohl schwerlich je der Minister einer Großmacht mit mehr Achtung von der Selbstständigkeit Rumäniens gesprochen habe, als Graf Kalnoß, welcher einerseits die Schwierigkeit der Stellung der rumänischen Regierung zwischen der erregten öffentlichen Meinung und ihren nationalen Pflichten vollständig anerkennt, ihr andererseits aber auch das Zeugniß ausgestellt habe, daß ihr nichts ferner liege, als internationale Zwischenfälle zu schaffen. Die Loyalität dieser Erklärungen müsse jeder patriotische Rumäne anerkennen, und würden dieselben zur Beruhigung der Gemüther jedenfalls weit mehr beitragen, als unzeitgemäße Interventionen. Ebenso erklärt auch der mit dem Bukarester Aussenwärtigen Amte in enger Fühlung stehende „Timpu“, daß Graf Kalnoß in seiner erprobten staatsmännischen Umsicht die Situation jedenfalls viel richtiger beurtheilt habe, als die ungarische Presse. Rumänien könne sich glücklich schätzen, daß an der Spitze der Regierung des Nachbarstaates ein Staatsmann stehe, welcher, neben den Aufregungen des Augenblicks unangänglich, bei jeder seiner Entscheidungen auch deren mögliche Folgen im Auge habe.

Die gespannten Beziehungen zwischen Rom und Paris machen sich auch in häufigen Speculationen an den Grenzen der beiden Länder fühlbar in der Spioniererei, mit welcher die beiden „lateinischen Schwestern“ einander das Leben jauer zu machen suchen. Gute wird ein französischer Tourist oder Officier von den Italienern, morgen ein italienischer von den Franzosen „aufgegriffen“, der Spionage verdächtig in den Parken umhergeschleppt. Das geht so fort mit Graue. Neuestens. Die Pariser Presse ist dann mit allem Eifer hinterdrein, um das Feuer zu schüren. So will die „Lanterne“ in den häufigen Zwischenfällen an der französisch-italienischen Grenze ein Provocations-System erkennen, welches von Crispi ausgeht worden wäre, um die Reibereien zwischen den beiden Ländern unablässig zu schüren und einen Conflict vom Zaune zu brechen. Die italienischen Subalternbeamten, so behauptet das radicale Blatt, haben „bestimmte Weisungen“ erhalten, die einzelnen Fälle noch durch Placereien zu verschimmern. Die verhafteten Franzosen werden als Uebelthäter behandelt, beinahe mißhandelt und immer in strenger Haft gehalten. Aus dem ganzen Verfahren lasse sich ersehen, daß Crispi und sein König noch vor Ablauf des Dreibundes einen Krieg heraufbeschwören möchten, der Italien wieder auf die Strümpfe helfen soll. Aber der Fallstrich sei zu groß, als daß Frankreich darüber stolpern würde.

„Gaulois“ erzählt: Ein Franzose, der behufs Studiums in Berlin weilte, wurde vom Kaiser Wilhelm empfangen, wobei der Kaiser betonte, daß er aufrichtig die Frieden wolle. „Bei Ihrer nächsten Reise nach Berlin,“ jagte der Kaiser, „werden wir davon wieder sprechen. Kommen Sie oft hierher?“ Der Franzose antwortete: „Selten. Ich werde kaum

sich vor ihm demüthigte, vor ihm mit dem Geständniß hintret, sie wisse sich aus eigener Kraft nicht mehr zu helfen, sondern bedürfe Geld, viel Geld, um nicht machtlos einem schändlichen Wucherer zur Beute zu fallen, der ihre Hilflosigkeit auszunutzen wolle, um sie selbst als Bezahlerin für sich zu beanspruchen, eher würde sie den freien Tod suchen, den sie innerlich verdammte, mit dem sie dem kranken, vom Verfolgungswahn heimgesuchten Mann da droben seine letzte Stütze raubte, — er wußte es, und jeder Herzschlag in ihm, der ihn mahnte, nicht länger zu säumen, rief es ihm zu. Wie heute Abend wollte er über Gabrielen's Tochter wachen, um sie dann ohne ihr Wissen aus den Fängen des Geiers zu lösen, der sein Opfer schon unentrinnbar gepackt zu haben meinte.

Mit solchen Gedanken, die ihm die laßende Schwere von der Brust nahmen und seine sorgenvollen Zweifel zerstreuten, wanderte Gwald Lohaus die Uferstraße entlang. An der Wegbiegung, als er eben den Fußpfad hinaufsteigen wollte, vernahm er Schritte hinter sich und als er sich wandte, hörte er sich freudig begrüßt. Es war Beppo, der ihm entgegenkam, seine Hand erschoß und mit einem jubelnden Dankesruf an seine Lippen drückte. „Find' ich Sie endlich einmal wieder, Signor,“ rief er mit feuchtsimmernden Augen aus, „um Ihnen noch einmal zu sagen, wie glücklich Sie mich — uns gemacht haben! Ich glaube, damals hab' ich die rechten Worte nicht finden können, es kam auch Alles zu plötzlich, zu wunderbar, gerade, als wäre ein goldener Regen aus dem blauen Himmel über uns herabgefallen. Und nun ist der Kaufvertrag schon aufgesetzt, der uns unser kleines Haus wiederverschaffen soll, und mit dem Beginn des neuen Quartals dürfen wir einziehen. Was das für eine Freude sein wird, Herr, dafür gibt's keine Ausdrücke. Ich werde freilich nicht lange hier bleiben und müßig sitzen, sondern im Herbst zieh' ich wieder fort auf die See und versuche mein Glück zum zweiten Mal, aber die Mutter ist doch geboren, und wenn ich nun draußen so zwischen Wasser und Himmel lebe, werd' ich immer beruhigt an Sie und an unser kleines Haus denken können, in dem sie wieder lebt. Und das Alles dank' ich Ihnen Herr, und möcht' es Ihnen gern noch einmal sagen, daß ich's weiß und nie vergessen will, so lange ich lebe.“

Er sprudelte das Alles in seiner lebhaften Art heraus und haßte immer wieder nach der Hand, die Gwald ihm entzog. Dabei hätte er beinahe das zusammengefaltete Papier zerknittert, das er zwischen seinen Fingern hielt.

(Fortsetzung folgt.)

die Ehre haben, Em. Majestät wiederzusehen.“ Der Kaiser erwiderte: „Ah bien! Wir werden uns in Paris sehen.“ Da der Franzose erstaunt ausblinnte, sagte der Kaiser: „Ja, ja, 1900, anlässlich Curcer's schöner Ausstellung. Ich wußte, daß ich Sie in Erstaunen setzen werde, aber ich kenne den Charakter der Franzosen; sobald sie sehen, daß ich die Ausstellung besuchen werde, weiß ich, was ich zu thun haben werde.“

Die russische Regierung wehrt sich gegen den Verdacht, daß sie in dem vom Krieg getriebenen koreanischen Gewässern selbstständig sichem wolle. Dem Correspondenten eines englischen Blattes wurde in dieser Hinsicht an maßgebender Stelle die Versicherung erteilt, daß es der russischen Politik vollständig ferne liege, irgend Etwas zu thun, was geeignet wäre, einen asiatischen in einen europäischen Krieg zu verwandeln. Rußland werde allerdings darauf sehen, daß, welche Bedingungen immer der Sieger dem Besiegten auferlegen wird, die Unabhängigkeit Koreas nicht angetastet werde. Aber nichts, was bisher geschehen, berechtige den Schluß, daß der Status quo in Korea tangirt werden wird, und demgemäß sei auch für Rußland kein Grund zu besonderen Vorsichtsmaßnahmen gegeben. Uebrigens hat die russische Regierung augenblicklich wichtigere Sorgen, die ihr durch den Gesundheitszustand des Caren auferlegt werden, der allen Symptomen nach zu schließen, keineswegs befriedigend ist.

Nordamerika gegen die Anarchisten!

Noch sind die wuthschraubenden Tiraden nicht ganz verklungen, mit welchen die Freunde der Bägelloigkeit in der italienischen Deputirten-Kammer, sowie in der französischen Volksvertretung gegen die Gesetze zur Abwehr des Anarchismus angeknüpft. Es klingen jene bombastischen Redensarten nämlich noch fortwährend in den socialistischen Journalen nach. Und wo möglich noch widerlicher, als das Gezeier der Extremen, welche wohl wissen, warum sie toben und schreien, hört sich das schwachmüthige Geschwätz jener ehrlichen Leute an, welche obgleich erfüllt von Absichten vor den anarchischen Bluthatzen, trotzdem nicht vermögen, ihren Zuegang so weit aus dem alten doctrinären Rahmen herauszuschüßen, um zu erkennen, daß gegen die cultur- und menschenfeindlichen Uebertriebe jener Unheilspropaganda mit den gewöhnlichen Hausmitteln des Liberalismus schlechterdings nicht aufzukommen ist.

Diesen ehrlichen Leuten, aber schlechten Musikanten, welche in dem italienischen, wie im französischen Anarchistengesetz Nichts als geheime Anschläge gegen die Grundprincipien der Freiheit, Nichts als rückwärtliche Tendenzen der Macht haben zu erkennen vermögen, wird nunmehr Belehrung dargeboten von einer Seite her, welche über den Verdacht despotischer Hintergedanken sicherlich hoch erhaben ist, von Seite der nordamerikanischen Republik nämlich. Auch in diesem durch und durch demokratischen Staatswesen fühlen sich die leitenden politischen Kreise zu ernstlichen Schutzmaßnahmen gegen die anarchische Pest angeregt.

Wie aus New York berichtet wird, ist auch dem dortigen Repräsentantenhaus eine Gesetzesvorlage zur Bekämpfung der Anarchisten zugegangen. In dieser Vorlage wird der Begriff „Anarchist“ wie folgt definiert: „Jemand eine Person oder Personen, die von irgend einer in diesem oder in irgend einem fremden Lande existirenden Gesellschaft oder Organisation zu dem Zwecke ernannt, bestimmt oder beschäftigt wird, um durch schriftliche Abmachung oder mündliches Uebereinkommen, Abmachung oder Vorsatzleistung in ungesetzlicher Weise Menschen das Leben zu nehmen, oder in ungesetzlicher Weise Gebäude oder anderes Eigentum zu zerstören, wobei der Verlust von Menschenleben das mögliche Resultat solcher Eigentumszerstörung ist, soll als Anarchist angesehen werden.“ Die Strafe für anarchische Verbrechen soll Tod durch Hängen sein. Diesbezüglich heißt es in der Vorlage: „Jemand eine Person, die ein Anarchist ist und versucht, das Leben irgend einer Person zu nehmen, die zu einem Amte erwählt oder ernannt ist, oder unter der Constitution und den Gesetzen der Vereinigten Staaten angestellt ist, oder die Zerstörung eines Gebäudes oder Eigentums versucht, wobei der Verlust des Lebens irgend eines Beamten oder Angestellten das mögliche Resultat sein würde, soll nach der Gerichtsverhandlung und Ueberführung eines solchen Verbrechens zum Tode durch Hängen verurtheilt werden.“

Vedenkt man, daß bisher die allerblutdürstigsten Gesellen der anarchischen Wuchererbande in den Vereinigten Staaten frei hausen durften, so erscheint die Anregung eines Anarchistengesetzes für diese Staaten gewiß als eclatante Rechtfertigung für die in den europäischen Staaten eingeleiteten gesetzlichen Schutzmaßnahmen. Der practische Sinn des nordamerikanischen Staatsbürgers läßt sich eben von doctrinären Tisteleien nicht behelligen in der nüchternen Auffassung des Unheiles, welches dem Staate, der menschlichen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit von Seite der Wucherpropaganda droht, und trifft seine Anstalten, diese Propaganda ohne Rücksicht und Erbarmen niederzubrechen, die pesthaltende Hydra zu zertreten. Es steht dahin, ob das Repräsentantenhaus die obenstizirte Gesetzesvorlage unverändert zum Beschluß erheben wird. Immerhin darf jedoch schon die Anregung des Gesetzes als ein erfreuliches Symptom dafür angesehen werden, daß die Regierung des freiesten Staates der Welt die Nothwendigkeit erkannt hat, dem Mißbrauch der Freiheit mit aller Energie zu begegnen. Schließlich ist auch Amerika den Quarantaine-Maßregeln gegen die anarchische Seuche an, so wird diese endlich doch bemeistert werden können!

Generalversammlung der sächsischen Universität.

Hermannstadt, 2. October.

Vorsitzer: Obergespan und Comes der Sachsen Gustav Thalmann.
Schriftföhrer: Universitäts-Secretär Karl Bod.

Das Protocoll über die Sitzung vom 29. v. wird gelesen und beglaubigt.

Dr. Wilhelm Brudner erstattet Namens der Finanz-Commission Bericht über den vom Centralamte vorgelegten Durchführungsnachweis betreffend die Universitäts-Cassa pro 1893. Der Nachweis bezieht das Reineactivum auf 3,911,672 Kronen 92 S.

Referent constatirt, daß der Nachweis einen befriedigenden und erfreulichen Eindruck macht. Der Antrag, den Nachweis zur befriedigenden Kenntniß zu nehmen, wird einhellig angenommen.

Der Ueberreiterwitwe Juliana Votisch wird über Antrag des Referenten Dör eine jährliche Provision von 100 fl., der Rosa Votisch eine jährliche Gnadengabe von 48 fl., der Johanna Böw und deren unehelichen Kindern bis zur Großjährigkeit der letzteren eine normalmäßige, vom letzteren Zeitpunkt an der Officialwitwe Böw allein eine jährliche Pension von 252 fl. bewilligt.

Der von Filisch vortragene Bericht über den Betrieb des Darlehensgeschäftes in der Zeit vom 1. October 1893 bis 31. August 1894 dient zur Kenntniß.

Betreffs der Realität Heidengasse Nr. 4 beschließt die Generalversammlung auf Antrag des Referenten Leonhardt den Licitationsweg Verkauf des Erbes und betraut mit der Durchführung das Centralamt.

Das Gespenar des Rechtsanwaltes Dr. Wilhelm Brudner wird über Antrag des Referenten Roth genehmigt.

Dem Antrage des Referenten Nicolaus gemäß nimmt die Generalversammlung die 1893-er Rechnung der Mediacher landwirtschaftlichen Lehranstalt betreffend die Stipendiengelder, sowie die Weingartenrechnung derselben Anstalt zur Kenntniß, erteilt den Rechnungsliegern das Absolutum und spricht dem Director Foromitti den Dank aus.

Die von Lehrer in erschoßpender und lichtvoller Ausführung besprochenen Jahresberichte der von der Universität unterstützten Gewerbe-

schulen, die im vorigen Schuljahre von 2099 Beherlingen besucht waren, werden zur Kenntniß genommen; ferner spricht die Universtität den Bestrebungen zur Errichtung von Lehrhinsheimen ihre Anerkennung aus, bewilligt einen Preis von 300 Kronen zur Prämierung eines entsprechenden Lehrbuches für die Gewerbeschulen und beschließt die Wahl einer Dreier-Preisrichter-Commission behufs Zuerkennung dieses Preises. — Zu Preisrichtern werden gewählt: Dr. Fritz Teufel, Kramer und Lehner.

Der Bericht der Marienburger Ackerbauschul-Commission betreffend den 1893/4-er Jahresbericht wird zur Kenntniß, die Verfügung des Curatoriums der Mediacher landwirtschaftlichen Lehranstalt betreffs des Gesuches des Gottlieb Brandich um Befassung in seiner Stelle als Supplent — zur genehmigenden Kenntniß genommen.

Ueber Antrag des Referenten Budaker erhalten Gewerbeschul-Stipendiaten zu je 50 fl. folgende Lehrlinge: Victor Melzer, Stefan Hing, Peter Fröhlich, Michael Fröhlich, Michael Wollmann, Samuel Böttcher, Michael Bayer, Ernst Melzer, Andreas Engelsteiner, Thomas Weber, Hermann Connerth und bedingungsweise auch der Lehrling Johann Oswald Schneider.

Zum Ersatzmann in das Curatorium der Mediacher landwirtschaftlichen Lehranstalt wird an Stelle des verstorbenen Mediacher Bürgermeisters Nag Krauß der dortige Sparcassa-Director Wilhelm Binder gewählt.

Die Erhöhung der Archivdotacion von jährlichen 100 auf 200 fl. wird aus den Universitäts-Cassa-Erparnissen besritten werden.

Zum Archiv-Secretär wird Georg Eduard Müller gewählt. Die nächste Sitzung findet Donnerstag, 4. d., um 3 Uhr Nachmittags statt.

In der Sitzung der Siebenrichter referirte Dr. Brudner über den Durchführungsnachweis der Siebenrichter-Cassa pro 1893, deren Reines Activum mit 2,399,085 Kronen 6 Heller beziffert erscheint. Der Nachweis dient zur befriedigenden Kenntniß.

Das von Roth zum Vortrage gebrachte 1893-er Excerptum des Rechtsanwaltes Dr. Brudner erhält die Genehmigung; der Bericht über den Betrieb des Darlehensgeschäftes vom 1. October 1893 bis 31. August 1894, dann der Bericht des Centralamtes in Angelegenheit des in Czoodthale zu errichtenden Electricitäts-Werkes, schließlich der von Leonhardt vortragene Bericht in Angelegenheit der Zehntentischabgung werden zur Kenntniß genommen; gleichzeitig beschließt die Generalversammlung zur Wahrung des Triftungsrechtes der Siebenrichter auf dem Czoodt eine Vorsteltung an das k. u. g. Ackerbauministerium.

Dem Forstwart Friedrich Hing wird eine Remuneration von 100 fl. bewilligt und nach hiemit erschöpfter Tagesordnung die Sitzung geschlossen.

Stimmen aus dem Publicum.

Zur Kenntnißnahme.

Die Negoi- und Bullca-Schuldhauer werden in Folge vorgeschrittener Jahreszeit demnächst geschlossen werden, wenn deren Offenhaltung aus Rücksicht auf etwa geplante Gesellschaftsausflüge nicht winnigenerwerth erscheinen sollte. Es wird daher erucht, eventuell in Aussicht genommene Ausflüge, bei welchen die Benützung der erwähnten Hütten geplant wird, bis Freitag den 5. d. M. der Sectionslitung zur Kenntniß zu bringen, da sonst genannte Hütten mit Montag den 8. d. M. gesperrt und weiterhin die bezüglichen Schlußel im Bedarfsfalle von der Sectionslitung zu übernehmen sein werden. Die Präsbchütte bleibt noch geöffnet.

Hermannstadt, am 2. October 1894.

Die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. October.

(Neues Telegraphenamte.) In Balota-Giba (Maros-Torbaer Comitai) ist ein mit dem dortigen Postamte vereinigtcs Telegraphenamte errichtet worden.

(Theater-Nachricht.) Morgen Donnerstag geht Schönbach's neuestes Lustspiel „Der Herr Senator“, in Scene, welches im Wiener Volkstheater nach zahlreichen Aufführungen immer noch als Zug- und Cassenstück I. Ranges gilt. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Bellan, Rudi Stehle und Waisarth und der Herren Grand, Müller und Schönbach.

(Proceß.) Gestern wurde in Klausenburg die schwurgerichtliche Verhandlung gegen Andreas Baltes und Johann Popa Necia wegen einer in der „Tribuna“ am 8. October v. J. veröffentlichten Zustimmung-Adresse an Aurel Popovics durchgeführt und auf Grund des Verdichtes der Geschworenen Baltes zu drei, Popa Necia zu zwei Monaten Gefängniß und solidariß in den Kosten (34 fl. 50 kr.), schließlich die „Tribuna“ zu 500 fl. Cautionsverlust und zur Veröffentlichung des Urtheiles in der Staatsprache verurtheilt. Die Angeklagten meldeben die Nichtigkeitsbeschwerde an.

(Großes Schadenfeuer.) Am 9. v. M. wurde die Ortsschaft Bozok-Lehota, welche ungefähr 49 Häuser und fast 300 Seffionen zählt, mit Ausnahme von 9 Wohnhäusern durch ein Schadenfeuer gänzlich eingeäschert. Das Feuer entstand durch leichtsinnesiges Spiel eines 3 bis 4 Jahre alten Kindes und ist durch dasselbe auch die ganze Ernte der umschließlichen Dorfbewohner eingeäschert. Der Schaden beträgt etwa 40,000 fl., weshalb die Aufforderung an alle milthätigen Menschen ergeht, ihr Scherlein zur Unterstützung der Unglücklichen mit Rücksicht insbesondere auf den heran nahenden Winter beizutragen.

(60,000 fl.) beträgt der Haupttreffer der Lemberger Ausstellungen-Lose, welcher mit nur 10% Abzug baar ausbezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung am 16. October unwiderruflich stattfindet.

(Die hiesige städtische Rüstkammer) ist jeden Donnerstag von 2 bis 3 Uhr Nachmittags dem Publicum zur Beschäftigung geöffnet.

(Karl Balint, Abt und Domherr.) Aus Klausenburg, 2. d. wird uns geschrieben: Gestern Abends um 10 Uhr verschied der Domherr des Karlsburger Domcapitels Karl Balint, Titular-Abt der Abtei Sancta Maria de Egeres, nach langem Krankenlager an einem bösen Fuß-Leiden, das in Brand ausgeartet war. Karl Balint war zu Alpya im Uvorbaher Comitae am 25. Januar 1828 geboren. Nach fleißigem Studiren und Absolviren der Theologie wurde er am 9. September 1855 zum Priester geweiht und wurde Professor am Székely-Uvorbaher Gymnasium und Vicedirector im dortigen Knaben-Seminar, kurze Zeit darauf Caplan in Torda. Im Jahre 1856 wurde er Professor am Maros-Basarbelyer Gymnasium und bald darauf Professor in Naganyfalva; 1857 abermals Gymnasial-Professor in Csik-Somlyo, 1861 in derselben Eigenschaft nach Kronstadt versetzt und verließ dort zugleich auch eine Caplanstelle; 1862 wurde er nach Ohergöngyfalva zum Pfarrer gewählt, 1872 war er Pfarrer im Ohergöngy-Alfalu, 1882 Pfarrer in Rébly-Szent-Béle, zugleich wurde er zum Erzbedient und später zum Titular-Domherrn ernannt. Hier erhielt er auch die Würde eines Abtes. Nach einem vielbewegten Leben an vielen Orten, wo er überall die Achtung und Liebe seiner Kirchenlieder genöß, aber als gewesener Freiheitskämpfer der Jahre 1848/9 durfte er in den Jahren 1855-1870 nirgends lange verbleiben — dies brachten die Zeitverhältnisse mit sich —, endlich wurde er im Jahre 1887 zum wirklichen

M.-Z. 12480/1894.

[780] 1-1

Kundmachung.

Dienstag den 16. October 1894 wird an dem städtischen Rathhause, Vormittags 9 Uhr, die **Verpachtung** der dem Hermannstädter Siechenhaus-(Bürgerhospitals-)Fonde gehörigen **Wiese in den Hauttheilungen**, top. Z. 3659, im Ausmaße von 2 1/2 Joch **auf die Dauer von 6 Jahren**, d. i. vom 1. November 1894 bis Ende October 1900, vorgenommen werden.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß die Licitanten bei Beginn der Licitation 5% des gegenwärtigen Pachtes als Neugeld zu erlegen haben und daß vorchriftsmäßig ausgefertigte, mit dem 5%igen Neugeld belegte Offerte bis 15. October l. J., Nachmittags 5 Uhr, bei der Siechenhaus-Verwaltung eingereicht werden können.

Das erlegte Neugeld ist binnen 14 Tagen nach erfolgter Genehmigung des Licitationsactes auf die vorgeschriebene Caution zu ergänzen. Die Licitationsbedingungen können bis 15. October 1894 während der Amtsstunden in der Kanzlei der Siechenhaus-Verwaltung eingesehen werden.

Hermannstadt, am 27. September 1894.

Der Magistrat.

Ein Præctifant

aus ordentlichem Hause, mit guten Schulzeugnissen, findet unter annehmbaren Bedingungen sofort Aufnahme in der

Modewaaren-Handlung
Friedrich Baumann,
Hermannstadt, Grosser Ring 12.

Früch angekommen:

ff. Ementhaler Käse,
Liptauer, Groyer, Ladamoser Käse,
geräucherte **Bücklinge** à Stück 8 kr.,
Caviar,
feinste **Cheebäckereien,**
lebende **Goldfische,**
echte importirte holländische
Hyacinthen

bei
Franz Jahn Söhne,
Hermannstadt,
Reisergasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.

Junges, gesundes und gut getrocknetes
Buchen-Brennholz,

über Meter lang, per Meterklasten **13 fl.** in's Haus gestellt,

bei
Michael Lienerth, Mehl- und Producten-Handlung,
Baron Brukenthal'sches Palais,

und bei
J. Johann Keil, Weißbäckerei, Sporgasse 14,

wobei auch die Bestellungen und Zahlungen entgegengenommen werden.

Probe-Klasten steht zur geneigten Ansicht im **Baron Brukenthal'schen Palais, I. Hof links.**

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, grosser Ring Nr. 12,

empfeht hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die

Herbst- und Winter-Saison

sein aus den renommirtesten Fabriken in den neuesten und mannigfaltigsten Artikeln

frisch und gut sortirtes

Mode- und Manufactur-Waaren-Lager,

darunter zu Niederlagspreisen laut illustrirem Preiscurant die hier schon bekannte, **einzig echte**

Prof. Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der **allein concessionirten und mehrfach prämirten Fabrik** von
W. Benger Söhne in Bregenz.

Brieflicher Einzel-Unterricht.

Französische, englische und italienische Sprache, kaufmännisches Rechnen, Correspondenz, Buchhaltung, Wechselrecht, Kalligraphie und Stenographie **auf dem Wege des brieflichen Unterrichtes.**

Musterbriefe und Prospekte gratis und franco.

Vom k. k. Landeslehrertheil concessionirtes französisches Sprach-Institut des

Directors Leopold Pfalzner

(professeur diplômé).

Wien, I. Bezirk, Fleischmarkt 8.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Selbstfunctionirende Torfstreu-Closets.

In- und ausländische Patente, Zimmer-Closets in allen gewünschten Formen, Closet-Einrichtungen für Krankenhäuser, Casernen, Schulen, Industrie-Unternehmungen u. Gasthäuser, desinficirendes u. geruchentfernendes Torfpulver, Torfstreu, Grosses Lager aller Gattungen Torf-Erzeugnisse, Kunstdünger-Fabrikation.

Vollständige Desinfection. Ganz geruchlos.

Das sicherste Präservativ-Mittel gegen Cholera, Typhus u. andere ansteckende Krankheiten. Vom k. k. ungarischen Sanitätsrath mehrfach empfohlen.

Detailpläne, Kostenüberschläge u. Original-Zeugnisse stellt gerne zur Disposition

Ungarische Torf- und Kunststreu-Industrie
Actien-gesellschaft
Direction: Budapest, IV., Stadthausplatz 9 (Harrishazar).
Specialität: Industrielle und landwirthschaftliche Verwertung menschlicher Abfälle. Gründung von Unternehmungen für Städte-Reinigung und Abfuhr der Abfälle.

Köchin

wird für die **Officiersmesse des Infanterie-Regiments Nr. 31** gesucht.

Nähere Bedingungen sind bei der Verwaltung (große Infanterie-Caserne, von 12 bis 2 Uhr Nachmittags) zu erfragen.

200 Gulden

monatlich sicherer Verdienst ohne Capital und Risiko wird Personen jeden Standes geboten, die ihre Bekanntheit zum Verkaufe eines sehr geachteten Artikels benützen wollen. Anträge unter: **„Ohne Risiko“** an die Annoncen-Expedition **Heinrich Schalek, Wien I.**

Eisengiesserei.

Ich beehre mich, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich eine **Eisengiesserei neuesten Systems in größerem Maßstabe** errichtet habe und in der Lage bin, Aufträge auf

Bau-, Maschinen- und Commerzguß

jeder Art in reiner, fehlerfreier Waare zu den billigsten Preisen auszuführen.

Im Bedarfsfalle bitte ich daher um gütigen Zuspruch und zeichne hochachtungsvoll

Andreas Rieger,

Erste siebenbürgische landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik,
Hermannstadt.

Billigste Einkaufsquelle von Uhren und Uhrketten.

P. T.

Hiermit beehre mich, die ergebente Anzeige zu machen, daß ich unter der Firma

Julius Erös,

Hermannstadt, Heltauergasse 41,

eine

Uhrmacher-Werkstätte,

verbunden mit einem gut sortirten Uhrenlager,

errichtet habe.

Durch meine langjährige Praxis in dieser Branche, durch die Verbindungen mit den leistungsfähigsten Firmen, sowie mit dem nöthigen Capitale versehen, bin ich in den Stand gesetzt, auf meinem Lager stets Uhren von **allerbesten Sorte** zu halten und selbe zu den **allerbilligsten Preisen** zu verkaufen. So halte ich stets Vorrath von Longines, Billobes, Halbmond und Stern, Jahn- und Urania-Uhren, welche Fabrikate entschieden zu den **allerbesten Schweizer Taschenuhren** gehören, außerdem halte ich am Lager die **allerbesten und allerneuesten Kalender-Uhren, Pendel-Uhren, Wecker-Uhren, Wand-Uhren, Decorations-Uhren, Uhrketten, Halscollier, Anhängsel und Geschmeide**, in Gold und Silber, Nickel und Weissmetall, sowie jede Art von **Uhren-Bestandtheilen**, zum Beispiel: Gläser, Zeiger, Federn, Ringe, Carabiner, Uherschlüssel und alle Arten in dieses Fach schlagender Artikel. In meiner Werkstätte werden alle Reparaturen gut und billig ausgeführt; auswärtige Aufträge werden mit Rücksicht auf das Postporto ebenfalls sehr billig und sorgfältig ausgeführt. Für jede Uhr, welche bei mir reparirt oder gekauft wurde, leiste ich **ehrliche, 2-jährige Garantie**. Meine langjährige Praxis und fortwährende Thätigkeit berechtigen mich zur Hoffnung, daß ich das Vertrauen des p. t. Publicums recht bald erwerben werde. — Indem ich um zahlreichen Zuspruch bitte, zeichne ich

hochachtungsvoll

Julius Erös.

Uhren und Uhrketten zu Fabrikspreisen.

Vorletzte

Woche!

Lemberger

Ausstellungs-

Lose à 1 fl.

Haupttreffer

60.000 Gulden

11 Lose 10 fl. —
6 Lose 5 fl. 50
für Porto und Gewinnliste sind 20 kr. beizufügen.

empfeht: **Lemberger Landes-Ausstellung,**
Wien, I., Bartensteingasse 4.

Verkaufsstelle in Hermannstadt bei **Jacob L. Adler.**